

EWA TURKOWSKA

Lyrik 2.0 zwischen subjektiver Existenzerfahrung und multimedialer Ästhetik. Inspirationen für literarisches Lernen

Artykuł prezentuje wybrane formy liryki w Internecie i ich znaczenie dla procesu kształcenia literackiego. Na wstępie zarysowano krótko sytuację współczesnej liryki i metodologiczne problemy badań nad liryką. Dalej rozważane jest, na ile Internet jest dogodnym miejscem dla istnienia liryki. W kolejnym rozdziale przedstawione są kryteria wyboru prezentowanych zjawisk lirycznych. Główna część artykułu przedstawia lirykę w archiwach tekstowych, forach autorskich, lirykę animowaną, multimedialną i prace Grupy Stuttgarckiej. Na końcu przedstawione są pomysły pracy z liryką w Internecie dla potrzeb kształcenia literackiego.

Der Artikel stellt ausgewählte Formen der Lyrik im Internet und ihre Bedeutung für literarische Lernprozesse dar. Am Anfang wird über die gegenwärtige Lage der Lyrik und methodologische Probleme bei ihrer Erforschung reflektiert. Dann wird überlegt, warum im WWW zahlreiche lyrische Formen vorhanden sind. Im nächsten Kapitel werden Kriterien für die Auswahl der darzustellenden lyrischen Phänomene präsentiert. Der Hauptteil des Artikels ist der Schilderung von lyrischen Textarchiven, Schreibforen, animierter Lyrik, multimedialer Lyrik und digitaler Lyrik der Stuttgarter Gruppe gewidmet. Der Artikel endet mit der Darstellung der Ideen für die Arbeit mit Lyrik im Internet.

The article presents selected forms of poetry on the Internet and its importance for literary learning. In the beginning the current state of poetry and methodological problems in poetry research are discussed together with the question why poetry is well developed on the Web. The next chapter presents criteria for the selection of lyrical forms for educational purposes. The main part of the article is devoted to the description of lyrical text archives, writing forums, animated poetry, multi-media digital poetry and lyricism of the Stuttgart Group. Finally, ideas for the use of digital poetry in teaching of literature are presented.

Im Internet sind zahlreiche neue Formen digitaler Literatur zu beobachten. Von dieser Entwicklung profitiert auch die Lyrik. Über neue Gattungen digitaler Literatur wird im Rahmen der Literaturwissenschaft intensiv geforscht. Sie verdient auch, in die Literaturlehrgänge im Germanistik- und Deutschlehrerstudium aufgenommen zu werden, um die Studierenden mit den neuen literarischen Entwicklungen bekannt zu machen. Viele Formen digitaler Literatur bringen auch Inspirationen für eigene Aktivitäten der Lerner im Web 2.0, dem Mitmach-Internet. Im vorliegenden Artikel werden einige lyrische Phänomene im Internet dargestellt, die aus der Perspektive eines Literaturdidaktikers Aufmerksamkeit verdienen. Es wird auch gezeigt, auf welche Weise sie zur Bereicherung des Literatur- und Sprachunterrichts beitragen können.

1. Vorbemerkungen zur gegenwärtigen Situation der Lyrik

Nach dem Ausmaß der literarischen Produktion in allen drei Grundgattungen und ihrer Präsenz im Buchhandel urteilend, könnte die heutige Literatur mit der Erzählliteratur gleichgesetzt werden. Buchbesprechungen in kulturellen Sendungen (z.B. im polnischen Kultursender TVP Kultura) beziehen sich fast ausschließlich auf Romane. Erzählen ist im heutigen Kulturbewusstsein zum literarischen Paradigma geworden. Die immer noch nicht überwundenen Vorurteile gegen die Lyrik als schwierige oder gar unzugängliche, hermetische literarische Gattung schrecken potentielle Leser vom Kontakt mit Lyrik ab und schränken die Nachfrage nach lyrischer Produktion ein. Die verdichtete sprachliche Lyrikform, die vom Alltagsgebrauch abweichenden poetischen Überstrukturierungen erschweren einem im literarischen Bildungsprozess an Schulen immer weniger darauf vorbereiteten Leser die Rezeption der Poesie. Zusammen mit dem Drama und dem Essay macht die Lyrik nur 1,79% der jährlichen Neuveröffentlichungen in Deutschland aus, Lyrik-Bestseller fehlen (DÖNSBACH 2009:XX). In den meisten polnischen Buchhandlungen ist das lyrische Schaffen sehr sparsam repräsentiert: Nur wenige Klassiker sind in den Regalen mit Schullektüren zu finden, von den zeitgenössischen Dichtern ist außer Szymborska und Herbert kaum noch ein anderer Dichter vorhanden. Dennoch ist es gerade die Lyrik, die es vermag, der Reflexion über das ‚Ich und die Welt‘ in der aussagekräftigsten Form Ausdruck zu geben. Primär und konstitutiv für die Lyrik ist ja die lyrische Bekennnissituation, die an die höchästhetischen sprachlichen Stilmittel und die Regeln der Metrik, des Vers- und Strophenbaus nicht unbedingt gebunden ist.

Davon überzeugen sowohl die ursprüngliche mündliche Volkslyrik als auch viele Entwicklungstendenzen der Lyrik im 20. Jahrhundert. Vorgesungene und vorgetragene Lyrikformen wie Lieder, Rap, Hip-Hop, Slam Poetry zeugen von ihrer Lebendigkeit. Eine Hoffnung auf Erneuerung der ästhetischen Ausdrucksmittel der Lyrik lassen sich in digitalen Multimedien und den Kommunikations- und Interaktionsmöglichkeiten des Internets erblicken. Die digitale Lyrik wird immer populärer. Deswegen ist das Forschungsinteresse daran groß, wovon auch der vorliegende Beitrag zeugt.

Die Lyrik entzieht sich immer mehr der Gattungs- und Begriffsbestimmung. Die Auffassung von Lyrik richtet sich nach außertextuellen kulturbedingten, epochentypischen Faktoren, die darüber entscheiden, ob der jeweilige Text als ‚Lyrik‘ eingeschätzt werden kann. Es werden deshalb Minimaldefinitionen der Lyrik als „Ausdruck eines Bewusstseinsinhalts in formalisierter Sprache“ (GELFERT 1994:11) oder „Einzelrede in Versen“ (die berühmte Definition von DIETER LAMPING, 2000:63) vorgeschlagen. Ein Teil der Forscher wendet sich formalen Gattungsfragen der Bedeutung von Lyrik als der kulturellen, ästhetischen und gesellschaftlichen Praxis zu, z.B. der Erforschung der Fragen um Produzenten und Konsumenten der Lyrik im Rahmen der empirischen Leseforschung. Die neuere Theoriebildung zur Lyrikforschung ist u.a. bemüht, Erkenntnisse der Narratologie zur näheren Bestimmung und Ausdifferenzierung der Kategorie des lyrischen Subjekts für die Methodologie der Lyrikforschung produktiv zu machen (vgl. z.B. MÜLLER-ZETTELMAHN 2002 und JORGE 2009). Die vielseitigen Interferenzen zwischen dem Epischen und Lyrischen und ihre gegenseitige Beeinflussung werden zum beliebten Forschungsgegenstand und stellen die (traditionell der Epikanalyse zugeordneten) Kategorien der Zeit (z.B. erzählte Zeit vs. lyrische Konfession bzw. lyrische Präsenz vs. narrative Distanz; vgl. z.B. BLEUMER / EMMELIUS 2011) oder des Ortes (z.B. die Rolle des Settings bei der Erzeugung der konnotativen Nebenbedeutungen) in den Forschungsfokus. Elemente und Requisiten der dargestellten Welt im lyrischen Text werden auf ihre kulturelle Relevanz hin befragt, lyrische Stoff- und Motivforschung (wieder) aufgewertet. Die methodologischen Probleme der Lyrikforschung mehren sich rapide, wenn zu seiner Gesamtaussage andere Medien, z.B. digitale Multimedien beitragen. Die traditionelle literaturwissenschaftliche Methodologie reicht nicht aus, da neben dem sprachlichen Text auch bildliche, animierte und Tonkomponenten vorkommen. Das Instrumentarium zur Analyse multimedialer Kunstwerke ist erst seit kurzem im Entstehen, dazu werden u.a. transmediale und transdisziplinäre Ansätze vereint, wie z.B. Elemente der transmedialen Narratologie und der Filmanalyse (vgl. z.B.

RÖHNERT 2007). Im Weiteren wird daher nur kurz über das Verhältnis zwischen (multimedialer) Form und Textinhalt reflektiert und die Grundfrage gestellt, inwieweit multimediale Elemente die Textaussage bereichern.

2. Lyrik im Web.2.0

Im Internet spielt sich heutzutage ein immer größer werdender Teil des beruflichen wie privaten Lebens eines Einzelnen ab. Es dient als wichtiges Medium der Kommunikation, Unterhaltung und Bildung. Für die junge Generation bilden Internet und Computer den zentralen Bereich ihrer sozialen Aktivität. Das Internet ist ein wichtiges Feld neuer kultureller Praktiken, die von Kulturwissenschaftlern intensiv erforscht werden. Das Web 2.0, das durch Mitmachen aller Nutzer entsteht und ständig erweitert wird, hat zu einer großen Belebung der eigenen kreativen Tätigkeit der Menschen beigetragen, denn es erlaubt, eigene Produkte schnell, einfach und kostenlos zu veröffentlichen. Auch denjenigen, die das Bedürfnis verspüren, der eigenen Existenz Erfahrung mittels literarischen Schreibens Ausdruck zu geben, steht das Web offen. Lyrische Produktion im Netz floriert, wozu auch die Situation auf dem lyrischen Büchermarkt beiträgt. Die Lyrik hat im Internet einen Zufluchtsort gefunden, weil sie im Buchhandel unterrepräsentiert ist. Einen neuen Gedichtband auf den Buchmarkt zu bringen ist für einen Buchverlag ein riskantes, finanziell meistens nicht lohnendes Unterfangen, besonders, wenn es sich um noch unbekannte Autoren handelt. Diejenigen, die um die Gunst der Leser und das Ansehen der Literaturkritiker erst werben, sind deswegen gezwungenermaßen auf Internet-Veröffentlichungen in Blogs, auf eigenen Webseiten oder in Poesieforen angewiesen. Die Internetdichtung bildet auf diese Weise eine Vorstufe der als ‚professionell‘ anerkannten Buchlyrik, das WWW wird zur Ressource junger Lyrik. Die neuen Trends und Entwicklungstendenzen sind hier besonders gut zu beobachten.

Lyrische Phänomene im Netz können analog zu den Erscheinungsformen digitaler Literatur geteilt werden. Grundsätzlich wird zwischen drei Hauptformen der digitalen Literatur unterschieden: Literatur im Netz, Computerliteratur und Netzliteratur. Der Begriff ‚Literatur im Netz‘ meint traditionelle literarische Printtexte in digitalisierter Form, die im Internet abrufbar sind. Diese Literatur existiert außerdem und vor allem in ihrer genuinen Form als Printmedium (Buch). Zur Literatur im Netz gehören Textarchive wie das *Projekt Gutenberg*, in dem klassische Werke der deutschsprachigen und europäischen Literatur als Datei online zur Verfügung gestellt werden, außer-

dem Autoren-Homepages und Literatur-Magazine online, wo literarische Texte publiziert werden. ‚Computerliteratur‘ ist eine literarische Erscheinungsform, die unabhängig vom Computermedium nicht existieren kann. Sie basiert auf den spezifischen Programmiermöglichkeiten des Computers. Zur Computerliteratur gehören kombinatorische oder aleatorische (zufallsgesteuerte) computergenerierte Texte, offline-Hyperfiktionen und multimediale Literatur. Die letztere benutzt technische Möglichkeiten dieses Mediums zur Herstellung einer multimedialen künstlerisch-ästhetischen Ausdrucksform. Literatur wird nur ein Teil einer Bild, Ton, Animationen und Video umfassenden, multimedialen Kunst. Diese Literatur kann im Internet, aber durchaus auch offline existieren, d.h. auf anderen digitalen Trägern wie CD-ROM gespeichert, transferiert und gelesen werden. Zur ‚Netzliteratur‘ gehören Texte, die speziell für das WWW geschrieben und dort publiziert werden. Es ist Literatur, für die das Internet selbst zum Produktions- und/oder Distributionsmedium wird: Web-Hyperfiktionen, Beiträge auf Autorenforen, literarische Blogs und lineare wie multilineare Mitschreibeprojekte, an denen mehrere User beteiligt sind. Außer den Übertragungsmöglichkeiten des Internet werden hier auch multimediale Möglichkeiten des Computers zur Erzeugung ästhetischer Elemente verwendet. Zu Vertretern der Netzliteratur werden auch ältere Formen gerechnet: E-Mail-basierte literarische Wandertexte, Textadventure oder MUDs (Multi User Dungeon, textbasiertes Rollenspiel), interaktive Fiktionen, Dramen, Rollenspiele. Die Trennungslinien zwischen den einzelnen Literaturformen sind nicht scharf, viele Projekte stellen Mischformen dar. Dieser Klassifikation entsprechend erscheint die Lyrik im Internet zum einen als digitalisierte Lyrik (‚Lyrik im Netz‘), zum anderen als Computer- und Netzliteratur. Die ‚Lyrik im Netz‘ wird in ihrer genuinen Form als nur sprachlich codiertes Gedicht geschrieben und existiert in digitalisierter, öffentlich zugänglicher Form online. Gedichte können dabei mit Ton (Rezitation) oder Bild (Fotos, Graphiken, Videos) ergänzt werden. Zur ‚Lyrik im Netz‘ gehören:

- Webseiten mit Gedichten in der digitalisierten Form: auf Hausseiten privater Anbieter oder Institutionen, die sich mit ihrem Schaffen beschäftigen.
- Textarchive. Das Schaffen der Dichter aus vergangenen Epochen ist z.B. im größten Textarchiv, *Projekt Gutenberg*, zu finden. Die größten lyrischen Textarchive mit dem Schwerpunkt in der gegenwärtigen Lyrik sind z.B. *Fixpoetry*, *Poetenladen*, ein Textarchiv bietet auch *Literaturcafe*.

- Eigene Webseiten der Lyrikk Autoren, auf denen Gedichte der gegenwärtigen etablierten, ‚professionellen‘ oder weniger bekannten Autoren präsentiert werden, sind eine weitere Quelle der Lyrik im Internet. Die Gedichte können nur als E-Text oder in Verbindung mit Ton (oder Bild) erscheinen. Ein Beispiel dafür ist die Webseite von Bernd Rump, einem deutschen Theatermacher und -autor, Lyriker und Liedermacher. Hier findet man unter anderem Gedichte und Tondateien mit seinen Liedern zum Hören online.

Eine ähnliche Rolle spielen literarische Blogs (Literaturblogs, Litblogs) mit lyrischen Texten. Literaturblogs werden von etablierten Autoren in der Regel nicht zur Präsentation ihrer Texte verwendet, sondern als Online-Journale zu tagebuchartigen Einträgen mit Reflexionen, Kommentaren zu aktuellen Themen usw. Sie erfüllen eine wichtige Marketing-Funktion, indem sie ihr Schaffen popularisieren, aber die neuen Texte werden vorenthalten, damit sie als Buch verlegt und vermarktet werden können (vgl. TOBLER 2007:244-251). Literarische Weblogs in deutscher Sprache präsentiert in einer Linkliste Litblogs.net, ein Portal und Online-Magazin für Autorenblogs. Weniger bekannte Autoren, Anfänger und Hobby-Lyriker, die ihre Texte als Buch (noch) nicht veröffentlicht haben, finden in Blogs die willkommene Möglichkeit, ihre Gedichte dem Lesepublikum online zu präsentieren.

- Rezipierte Gedichte
Digitalisierte Lyrik erscheint im Internet auch in multimedialer Umsetzung. Die ursprünglich als Nur-Text konzipierten Gedichte werden mit multimedialen Elementen ergänzt und bereichert. Die Bereicherung um die Tonkomponente erfolgt z. B. im Textarchiv *Lyrikline*. Die Gedichte sind als Text vorhanden und von Tondateien begleitet, in denen sie von ihren Autoren vorgetragen werden. Neben Originaltexten sind auch Übersetzungen zu finden. Die Gedichte werden von Autoren in Originalsprache vorgetragen. Es gibt ca. 7.750 Gedichte von 852 Dichtern aus 58 Sprachen und über 10.550 Übersetzungen in 55 Sprachen. Rezipierte Gedichte aus allen Epochen in der Interpretation Lutz Görners samt erzählter Biographie ihrer Autoren findet man im Programm *Lyrik für alle* (200 Folgen) auf der Hausseite des Schauspielers. Eine Folge ist meistens einem Lyriker gewidmet, das Schaffen einiger Dichter wird in mehreren Folgen präsentiert (Goethe, Schiller, Heine, Droste-Hülshoff, Fontane, Brecht, Lasker-Schüler usw.). Außer deutschen Dichtern werden auch prominente Lyriker Europas präsentiert, darunter die polnische Nobelpreisträgerin Wisława Szymborska.

- **Visualisierungen und Verfilmungen von Gedichten**
Die Lyrik inspiriert auch zur multimedialen Produktion. Auf YouTube findet man zahlreiche Visualisierungen und Videos zu Gedichten, entweder von Lyrikfans als Hobbybeschäftigung gedreht oder im Rahmen des schulischen Literaturunterrichts entstanden. Die multimediale digitale Ästhetik kreiert neue lyrische Erscheinungsformen. Als ‚Computerlyrik‘, ‚Computerpoesie‘ bzw. ‚Computerdichtung‘ werden lyrische Formen bezeichnet, die mit Hilfe eines Computers entstanden sind und nur am Computer rezipiert werden können. Die Computerpoesie knüpft an die poetischen und ästhetischen Ideen der Moderne, Sprachexperimente der Avantgarde, Traditionen der konkreten Poesie an, setzt sie mit den multimedialen Möglichkeiten des Computers fort und entwickelt sie weiter. Diese Lyrik wird im Internet verbreitet, das zu ihrem genuinen Existenzort wird, so dass Computer- und Netzlyrik kaum zu trennen sind. Die Prinzipien der Literatur im digitalen Medium sind Hypertextualität, Multimedialität, kollaboratives Zusammenwirken dank der Kommunikation online, Interaktivität. Sie haben in unterschiedlichem Ausmaß Einfluss auf die Entwicklung der Lyrik genommen. In der Computer- und Netzlyrik lassen sich daher folgende Ansätze unterscheiden: stochastische Gedichte, animierte Poesie, interaktive Poesie, Hyperpoesie, HTML-Poesie (FRANZ 2004:XX) sowie multimediale Poesie.
- **Stochastische Gedichte**
realisieren das Prinzip der Aleatorik in der Lyrik. Lyrische Texte entstehen dank der zufälligen Wahl der Wörter von dem Computer. Aleatorische Texte haben ihren Anfang im Dadaismus. Auf diese Weise wurde versucht, den poetischen Schaffensakt zu entmythologisieren. Zu den frühesten Versuchen, Lyrik mit dem Rechenpotential des Computers zu generieren, zählen stochastische Gedichte von Theo Lutz (1959) und *Cent mille milliards de poèmes* (1961) von Raymond Queneau, dem Mitbegründer der französischen Gruppe Oulipo. Ein gegenwärtiger Gedicht-Generator ist der Poetron in der Poetron-Zone von Günter Gehl.
- **Animierte Poesie**
entsteht infolge einer Weiterentwicklung der konkreten Poesie. In der konkreten und visuellen Poesie werden aus sprachlichen Zeichen (Buchstaben, Wörter) auf dem Papierblatt unbewegliche Bilder und graphische Formen gebildet. In der animierten Poesie werden die Bilder, Wörter und Buchstaben zum Leben erweckt: Sie bewegen sich, ändern Größen und Farben, verwandeln sich in andere Formen. Diese lyrischen Animationen bezeichnet Jens Olaf Koch als „Dynadichte und Gedilme“ (*Lyrik*, 1990-1995; zit. nach FRANZ 2004:XX). Interessante Beispiele für die

animierte Poesie bieten unter anderen ERHARD ARENDT mit *Lyrik in flash* (2013) und ANATOL KNOTEK mit *Textanimationen* (2003).

- **Interaktive Poesie**
fordert den Leser zur Interaktion mit dem Gedichttext auf. Meistens beruht sie auf dem Anklicken eines Links, wodurch Veränderungen im Text ausgelöst und der weitere Rezeptionsprozess gelenkt wird. Viele interaktive Projekte finden sich in den Arbeiten der Stuttgarter Gruppe, darunter z.B. *kill the poem* von JOHANNES AUER (1997). In GÜNTER MELZERS *nachgedacht* (1997) entscheidet der Leser durch Anklicken des entsprechenden Links, ob sich das lyrische Ich von seiner Partnerin trennen oder sich mit ihr versöhnen soll. Darauf erscheint auf dem Bildschirm eine Meldung: Trennung Nr..... bzw. Versöhnung Nr.....; mit dem Zähler wird die aktuelle Nummer der Trennung/Versöhnung angegeben.
- **Hyperpoesie**
verwendet den Hyperlink als konstituierendes Stilmittel des Gedichts. Der Link kann dabei mehrere Funktionen erfüllen. Damit werden Verbindungen zu neuen Gedichten geschaffen, was den jeweiligen lyrischen Text in einen neuen Kontext stellt und ihm eine neue Bedeutung verleiht. Mit Links wird auch die Gedichtform verändert und der Leseprozess vom Leser gesteuert. Der Begriff stammt von JENS OLAF KOCH und ist nach seinen Gedichten aus der Sammlung *Wie gesponnen, so zerwebt* (1996, im WWW nicht mehr vorhanden) gebildet, die er als ‚konkrete Hyperpoesie‘ bezeichnet.
- **HTML-Poesie oder Browserpoesie**
ist eine genuine Art der Netzdichtung. Sie benutzt zum künstlerischen Ausdruck den Quellcode der Webseite, der normalerweise von ihrer Oberfläche (Design) verdeckt bleibt. Die Browserpoesie spielt mit dieser Tatsache, indem sie die HTML-Tags auf die Darstellungsebene oder in den eigentlichen Gedichttext holt. Der Quellcode und seine Interpretation werden miteinander vermischt, um dem Leser die Augen für die Doppelnatur aller Seiten im Web zu öffnen (FRANZ 2004:XX). Beispiele für diesen poetischen Ansatz findet man etwa bei SIEGFRIED HOLZBAUER (1996).
- **Multimediale Lyrik**
Mit diesem Begriff können Projekte bezeichnet werden, in denen der lyrische Text mit Multimedia bereichert wird. Das Gedicht wird von Bildern, Videos, Graphiken (auch animierten) und/oder Tönen (Musik, Geräusche) begleitet, so dass ein Gesamtkunstwerk entsteht, in dem der lyrische Text nur eine Komponente bildet. Beispiele dafür findet man

unter anderem in den Poesie-Clips *Zürich tanzt Bolero* von IVAR BREITENMOSE (1998).

➤ **Autorenforen**

Registrierte Autoren/innen können ihre Gedichte direkt auf der Webseite veröffentlichen, sie werden von anderen Teilnehmer/innen kommentiert. Die Texte stammen von ‚nicht-professionellen‘, noch nicht etablierten oder Hobby-Autoren. Das Forum spielt die Rolle eines ‚schwarzen Bretts‘ und ist für junge Autoren vor allem als Publikationsmöglichkeit attraktiv. Mit der Veröffentlichung in einem Autorenforum stellt der Autor seinen Text zur Diskussion und erhält im Idealfall Antwort in Form einer konstruktiven Kritik.

3. Darstellung ausgewählter lyrischer Projekte

In diesem Abschnitt werden einige lyrische Phänomene dargestellt, mit denen im Literaturunterricht und/oder im DaF-Unterricht an Ober- und Hochschulen gearbeitet werden kann.

3.1 Auswahlkriterien

Die Behandlung der Lyrik im Literaturunterricht bedeutet eine große didaktische Herausforderung. Für heutige, insbesondere junge und unerfahrene Leser ist die traditionelle Lyrikform mit ihrer vielfach überstrukturierten poetischen Sprache, Metrik und Verslehre der gebundenen Rede meistens viel zu kompliziert, ihrer Bewusstseinslage und ihrem Zeitgefühl nicht entsprechend. Auf Grund langer Erfahrung kann festgestellt werden, dass schwierige Lyrik, die sich der unmittelbaren Leseerfahrung verweigert, der gegenwärtigen Gemütslage der jungen Lernergeneration weniger angepasst ist. Gedichte, die ernsthafte Themen oder tragische Erfahrungen behandeln, mit äußerster poetischer Raffinesse dem Unsagbaren einen adäquaten sprachlichen Ausdruck verleihen und eine originelle ästhetische Qualität präsentieren (wie z.B. expressionistische oder hermetische Lyrik), werden nur mit Mühe rezipiert. Das Dunkle und Traumatische steht im Gegensatz zum Drang nach Spaß und Unterhaltung, das Auserlesene der überkomplizierten poetischen Wortgebäude zur schnellen Kommunikation und Zweckgebundenheit, die heute vorherrschen (vgl. dazu den Kommentar von Mannomann, Fußnote 2). Hermetische Lyrik wird abgelehnt, und es bedarf raffinierter didaktischer Kunstgriffe, die Lerner zum Lesen derartiger Texte und zur Meinungsäußerung darüber (geschweige zur systematischen Interpretation) zu bringen.

Um die Lyrik zu popularisieren, statt von ihr abzuschrecken (vgl. den Kommentar von alisse in der Fußnote 2), ist es besser, für die Arbeit mit unerfahrenen Lesern lyrische Texte mit einfacher Struktur und für sie fassbaren ästhetischen Mitteln auszuwählen. Diese Voraussetzungen bringen lyrische Ansätze mit, die den poetischen Schaffensakt entmythologisieren, das Augenmerk auf die materielle Substanz der Sprache, das Klangliche und Visuelle richten, Vereinfachung der poetischen Sprache und Gedichtstruktur anstreben, z. B. Experimentalpoesie wie Dadaismus, konkrete Poesie, Gebrauchslyrik, Alltags- und Pop-Lyrik. Es ist eine Lyrik, die lebensnah und leserfreundlich ist, den Leser nicht ausgrenzt, sondern ihn direkt anspricht, in seinen Existenzfragen betrifft, zur Reflexion bringt, aber auch unterhält und zum spielerischen Mitmachen einlädt. An diese Tradition knüpft auch die Netz- und Computerlyrik an, die mit der Materialität der Sprache und den Möglichkeiten ihrer multimedialen Umsetzung experimentiert. Entsprechend den Zielen der fächerübergreifenden literarischen Bildung, die literarische, landeskundliche und sprachliche Ziele vereint, werden im Folgenden Texte präsentiert,

- in denen die typischen Beschäftigungen, Situationen, aktuellen Probleme geschildert werden, mit denen sich der heutige Mensch auseinandersetzen muss;
- die dafür eine einfache, dennoch Betroffenheit auslösende sprachliche Gestaltung finden;
- und bestenfalls auch eine multimediale Form haben, die durch den Einsatz visueller, akustischer und kinetischer Elemente oder auch Interaktivität des Lesers einen Mehrwert an Bedeutung und ästhetischem Wert erzeugen, der über die bloße Illustration hinaus geht;
- deren Inhalt die junge Lesergeneration angeht, indem sie an ihre Lebenserfahrung gebunden ist;
- deren Form sich zum Nachgestalten in der eigenen Lyrikproduktion der Lerner eignet;
- die Reflexion auslösen, aber auch Spaß und Unterhaltung beim Lesen und Lernen versprechen.

Derartige Lyrik verschließt sich dem unerfahrenen Leser nicht, ist leicht zu lesen (und nachzumachen). Ihre schlichte Sprachform tut der Authentizität der Reflexion über die subjektive Emotionslage und Existenz Erfahrung keinen Abbruch. Da das hier präsentierte Interesse an Lyrik didaktisch motiviert ist, hat die didaktische Wertung der Texte Vorrang vor ihrer literaturwissenschaftlichen Analyse.

3.2 Lyrik im Netz

Die beste Möglichkeit für Deutschlernende im Ausland, mit der deutschen Gegenwartsliteratur (in der traditionellen Textform) in Kontakt zu kommen, sind Textarchive und Schreibforen. Die angesehenen Textarchive wie *Poetenladen*, *Fixpoetry* oder *Forum der 13* geben einen guten Einblick in die aktuellen Entwicklungstendenzen der Lyrik. Darin findet man lyrisches Schaffen, das der subjektiven Existenz Erfahrung mit literarästhetischen Mitteln der Poesie Ausdruck gibt. Die publizierten Texte werden in ästhetischer Hinsicht von Fachleuten bewertet und ausgewählt, es werden vor allem diejenigen Autoren präsentiert, die ihr Debüt auf dem Buchmarkt hinter sich haben und/oder literarische Preise gewonnen haben. Sie reagieren mit unterschiedlichen dichterischen Temperamenten auf die sie umgebende Alltagsrealität. Zu den jungen, aber schon etablierten Lyrikautoren im *Poetenladen* gehören u. a. Nora Gomringer, Lydia Daher, Sabine Naef, Dominik Dombrowski, Julia Dathe, Jan Koneffke, David Lerner, Herbert Hindringer. Sie bieten eine Lyrik, die den Leser nicht ausgrenzt, sondern mit ihm kommunizieren will. Die Gedichte korrespondieren mit der Erfahrungswelt der Leser. Zum Erschaffen der ‚dargestellten Welt‘ des Gedichts werden Requisiten und Attribute der gewöhnlichen heutigen Realität gebraucht. Gewöhnliche Gegenstände, Beschäftigungen und Situationen dienen zum Ausdruck der Bewusstseinslage und der Existenzprobleme des Gegenwartsmenschen und schaffen unmittelbare Gebundenheit mit dem ‚Hier und Jetzt‘. Geschildert wird die Realität, der der heutige Mensch ausgeliefert ist: die Welt des Massenkonsums, der Massenmedien, der Wirtschaftskrise, der Ökokatastrophe, der Beziehungslosigkeit, des Identitätsverlusts, der Orientierungslosigkeit, aber auch die überzeitlichen menschlichen Gefühle und grundlegenden Existenz Erfahrungen, die immer die Themen lyrischen Schaffens bilden: Liebe, Trennung, Einsamkeit, Angst, Tod. Diese, sonst wenig optimistische Wirklichkeit wird jedoch nicht nur seriös, sondern auch, dem postmodernen Zeitgefühl entsprechend, mit Humor, Ironie, Distanz, parodistisch oder gar surrealistisch dargestellt. Die poetische Sprache ist einfach, dennoch originell und Betroffenheit auslösend. Die Gedichte sprechen deswegen alle, auch unerfahrene Lyrikleser an. Die Arbeit daran verspricht einen anregenden, motivierenden Unterricht und die Realisierung mehrerer Ziele der literarischen Bildung. Sie erfüllen zugleich eine künstlerische und eine didaktische Aufgabe: Dank ihres Inhalts veranlassen sie zur Reflexion über ‚uns und die Welt‘ und dank ihrer schlichten Sprachform laden sie die Rezipienten zu eigener Nachgestaltung der Originaltexte ein. Deswegen sind sie genauso gut zur Behandlung im Literatur- wie im DaF-Unterricht geeignet.

Im Textarchiv des Literaturportals *literaturcafe.de* werden Amateurtexte publiziert, die einer ästhetischen Wertung unterliegen. Hier findet man eine Vielzahl von interessanten lyrischen Texten. Viele Gedichte werden mit graphischen Elementen, Bildern, Animationen versehen, was zur Reflexion über die Rolle der visuellen Komponente in der Lyrik veranlasst und Gelegenheit zur Nachgestaltung seitens der Lerner schafft. In manchen Texten werden nicht nur, wie gewöhnlich, subjektiv-individuelle, sondern auch aktuelle politisch-gesellschaftliche Themen aufgegriffen. Das Gedicht *Der Inquisitor* von DANIEL JOHANN (2001) ist ein Beispiel dafür: „Sei vorsichtig mein Freund,/ sei stumm,/ der Inquisitor geht herum./ Und der, der jetzt nicht mit ihm ist,/ ist gegen ihn,/ ist Terrorist. [...] Es ist nicht Gott, den er bedacht, / ist nur sein Öl,/ ist seine Macht./ ‚Ewiger Friede‘ ist sein Wort./ meines ist Krieg,/ ist Völkermord.“ Das Gedicht wird mit animierten Fußabdrücken versehen, die die umherkreisende Gefahr visualisieren und den Eindruck der sich nähernden Bedrohung verstärken. Das Gedicht spricht mehrere Themen an, historische wie aktuelle politische: von Religion, Inquisition, über politische Polizei in totalitären Regimen bis hin zu Völkermorden, Terrorattentaten und umstrittenen Gegenmaßnahmen in den letzten Jahren. Derartige Lerninhalte kommen heutzutage nicht sehr oft vor: Für die Lehrwerke wird lieber eine angenehme und belanglose Thematik gewählt, um das Wohlgefühl der Konsumenten nicht zu stören und potentielle Käufer nicht abzuschrecken. Konfrontation mit gewichtigen Problemen der Gegenwart ist aber sehr wichtig für den Lernprozess, denn sie veranlasst die jungen Lerner zur Reflexion, zwingt zur Stellungnahme, spielt deswegen eine wichtige erzieherische Rolle und trägt zur Persönlichkeitsentwicklung bei.

Das in der Lyrik so beliebte Thema ‚Liebe‘ greifen auch auf *literaturcafe.de* mehrere Gedichte auf. *Erklärungsversuch* von E. KREBS (2000) besteht aus einigen Satzanfängen, die gewöhnlich als Gründe für Verspätung oder Abwesenheit genannt werden: „ich habe den wecker... meine mutter... der verkehr... [...]“ Die einzelnen Zeilen werden wie in einer Power-Point-Präsentation nacheinander eingeblendet. Mit jeder neuen Zeile und einem neuen Erklärungsversuch erscheinen zugleich in der letzten Gedichtzeile nacheinander die einzelnen Wörter, die am Ende den Satz bilden: „Du bist mir nicht mehr wichtig.“ Der Satz erscheint Wort für Wort, genauso wie im Bewusstsein des Adressaten der Äußerung stufenweise dieselbe Erkenntnis entsteht.

Zur Interaktivität nach dem Prinzip der mehrfachen Wahl lädt das Gedicht *Tage* von FRANK HOCH (1997) ein. Der Text besteht aus einem Satz mit zwei

Lücken: An Tagen bedeutest du nur Die Lücken können durch Anklicken der Wörter aus zwei Listen ergänzt werden: 1) manchen, vielen, einigen, großen und 2) Sex, Leidenschaft, Kummer, Liebe. Je nach der Wahl entstehen Sätze wie z. B.: „An manchen Tagen bedeutest du nur Kummer.“ oder „An großen Tagen bedeutest du nur Liebe.“ Darunter steht ein unvollendeter Satz: „Seit ich dich kenne, bedeutest du nur“, hier fehlt allerdings die Liste mit Wörtern zur Wahl (ob absichtlich oder aus technischem Versehen, bleibt ungewiss).

Durch die Interaktion mit dem lyrischen Text und seine Modifizierung wird der Leser zur aktiven Teilnahme an der Sinnkonstituierung und Interpretation veranlasst. Die Notwendigkeit der Wahl zwingt ihn direkt, über das Wesen einer Beziehung zu reflektieren. Mit der Textänderung wird zum Ausdruck gebracht, dass die Einstellung zur Partnerin/zum Partner in einer Beziehung nicht konstant ist, sondern veränderlich, und abhängig von der momentanen Gemütslage schwankt. Dadurch wird dem Rezipienten bewusst gemacht, dass labile Emotionen den Sinn einer Beziehung in Frage stellen können. Die Partnerschaft ist nicht fest und einmal für immer gegeben, sondern veränderlich, instabil und vergänglich. Durch das Ausbleiben der Wahlmöglichkeit nach dem zweiten Satz wird möglicherweise die Ratlosigkeit des lyrischen Subjekts angesichts seiner ambivalenten Gefühle angedeutet, seine Unfähigkeit zur Bestimmung einer eindeutigen Einstellung zum Partner/zur Partnerin. Es weist zugleich darauf hin, dass sich eine Beziehung einem eindeutigen Definitionsversuch entzieht. Die Suche nach eindeutigen, vorgegebenen Zuordnungen ist in diesem Fall sinnlos und zum Scheitern verurteilt. Beide Gedichte finden eine originelle, die Möglichkeiten der neuen Medien nutzende, Betroffenheit auslösende Form für die Gestaltung des Themas, das in der Lyrik seit Jahrhunderten präsent ist. Sie sind sprachlich einfach, appellieren an die Alltagserfahrungen der Rezipienten, sind leicht nachzumachen (mit Power Point oder der Software zur Gestaltung von Multiple-Choice-Übungen, z. B. Hot Potatoes), wobei das kreative Potential der Lernenden angesprochen und ihre Medienkompetenz entwickelt wird. Deswegen können sie mit Erfolg im Literatur- und Sprachunterricht eingesetzt werden.

Für Deutschlehrende und -lernende im Ausland sind Textarchive mit klassischer wie gegenwärtiger Lyrik die wichtigste Quelle lyrischer Texte und zugleich die beste Möglichkeit, mit der Literatur des Zielsprachenlandes in Kontakt zu treten: schnell, kostenlos, überall erreichbar per Mausklick. Dies bietet deutlich mehr Komfort im Vergleich zur Anschaffung teurer deutscher Bücher. Lyrische Texte, veröffentlicht auf Poesieforen, unterliegen meistens

keiner literarästhetischen Wertung. Ihr Hauptanliegen ist es, Autoren, die ihre Texte noch nicht in gedruckter Form veröffentlicht haben, ein Forum und eine Möglichkeit für die Vervollkommnung ihrer poetischen Werkstatt zu bieten. Auch wenn sie in ästhetischer Hinsicht weniger wertvoll sein sollten, repräsentieren sie ein authentisches Zeitgefühl ihrer Autoren, denn sie entstehen aus dem Bedürfnis, sich mit der Realität sprachlich-kreativ auseinanderzusetzen. Dieser Wunsch wird unmittelbar im Text *Sorgen vernichten* von ROCKOSMOS (2012) zum Ausdruck gebracht: „Ich dichte keine Gedichte – will nur Sorgen vernichten / Sage einfach das was Ich sagen muss / Mal hart wie ein Schlag, mal zart wie ein Kuss / Keine brillanten Texte im poetischen Schema / Mit spitzen Worten, einfach weg von der Leber [...].“

Ein etabliertes Autorenforum ist z. B. die *Leselupe* mit Schreibforen für Gedichte und Prosa (seit 1998 online). Die Herausgeber sind um Hilfe für die Nachwuchsautoren bemüht und stellen ihnen vielseitige Hilfsmittel zur Verfügung, z. B. Terminkalender für Schreibwettbewerbe für alle Genres, Lektorat mit individueller Besprechung der eingesandten Werke oder Hilfe beim Finden eines Verlags und bei der Buchveröffentlichung (Literaturagentur).¹ In der Schreibwerkstatt gibt es Diskussionen über die publizierten Texte, daneben Werkzeuge, die das Wissen über die Lyrik, ihre Formen und ihr Schreiben erweitern: Schreibaufgaben, unter ‚Fingerübungen‘ Übungen zu bestimmten Lyrikformen, lyrische Rätsel und anderes. Poesieforen sind für literarisches Lernen im Lyrikbereich sehr wichtig. Aus ihren Gruppenmitgliedern stammen sowohl begeisterte Lyrikleser, Besucher der Lyrikabende und Poesiefestivals als auch Nachwuchslyriker. Schreibforen überzeugen die Lerner, dass die Reflexion über die menschliche Existenz mit poetischen Mitteln nicht nur einem engen Kreis der Auserwählten, sondern jedem Freiwilligen zugänglich ist. Durch Kontakt mit unprofessioneller Lyrik und eigene Schreibversuche wird Angst vor Poesie abgebaut und Verständnis für rhetorische Mittel der poetischen Sprache geschaffen.

3.3 Animierte und multimediale Lyrik

Im Internet findet man viele Beispiele für animierte und multimediale Lyrik. Interessante Werke präsentieren u. a. Anatol Knotek, Erhard Arendt, Michael

¹ *Leselupe*: <http://www.leselupe.de/> (20.02.2013). Genaues Hinschauen in die Lektorenliste offenbart allerdings, dass sich unter ihnen nur wenige professionelle Literaturkritiker befinden, sondern vorwiegend Hobby-Leserratten und Buchfreunde. Es wird auch ausdrücklich betont, dass zur Weiterleitung an Verlage nur Erzählliteratur in Frage kommt, Gedichte werden nicht angenommen.

Bauer und Ivar Breitenmoser. ANATOL KNOTEK (2003) schafft in seinen *Textanimationen* (entgegen den Erwartungen, die der Titel weckt) keine Text-, sondern Wortanimationen. Es gelingt ihm dabei, mit Umstellung und Bewegung der Buchstaben, Wortteile, Wörter und zusätzlichen graphischen Elementen überraschende Effekte zu erzielen, die zur Reflexion über die Materialität der Sprache veranlassen und ggf. witzige Geschichten erzählen, wie die Animationen *zug um zug*, *just in time* oder *landrover*. MICHAEL BAUER (2001) nennt seine Lyrikanimationen *Szenische Gedichte*: „Hier versuche ich Gedichte in ‚Szenen‘ zu zerlegen und animiert, bzw. interaktiv zu präsentieren.“ Drei von insgesamt zehn Werken waren Beiträge zum Wettbewerb ‚Digitur‘ von T-Online/DTV. Eine Gedichtanimation ist *phrasenkrieger*. Das Gedicht wird in 5 Szenen animiert, die den einzelnen Strophen entsprechen. Den Ausgangs- und Bezugspunkt jeder Strophenanimation bildet das Wort ‚ich‘, das in großer Dimension immer zuerst auf dem schwarzen Bildschirm erscheint und langsam zerfällt, erst danach kommen allmählich aus verschiedenen Seiten andere Wörter hinzu. Die Buchstaben bewegen sich, setzen sich zu Wörtern, diese zu Strophen zusammen und zerfallen. Außer räumlicher Anordnung und Bewegung werden auch Farben verwendet (das ‚ich‘ ist meist rot), obwohl die Farben Schwarz und Weiß überwiegen. Im begleitenden Soundtrack wird wiederholt: „Die Risiken und Nebenwirkungen erfahren Sie bei Ihrem Schamanen oder Dealer.“ „1) ich arbeit / ich sicherheit/ ich freiheit / 2) ich arbeite / in freiheit / an eurer sicherheit 3) ihr / arbeitet / ich / bin frei / in sicherheit / ich ich ich [...] / 5) ich befreie mich / verstopfe meine ohren / höre euch zu nichts.“ Das Gedicht bezieht sich auf wichtige politische und soziale Probleme, von denen einige über die visuelle Ebene, andere über die Tonebene angedeutet werden. Auf der visuellen Ebene wird reflektiert über die Position des Individuums in der Gesellschaft, die persönliche Freiheit, die von den gesellschaftlichen Zwängen eingeschränkt wird, Arbeit und Muße, der Soundtrack spielt auf Werbung und die Überflutung durch Nachrichten an. Die kontrastierenden Farben Schwarz und Weiß weisen auf Gegensätze als Konstruktionsprinzip des Textes hin: Individuum – Gesellschaft, Freiheit – Zwang, Sicherheit – Bedrohung, Zusammenarbeit – Isolierung. Das lyrische Ich äußert den Wunsch nach Geborgenheit, uneingeschränkter Persönlichkeitsentfaltung und sinnvoller Tätigkeit in harmonischer Kooperation mit Mitmenschen, die aber nicht zu Stande kommen können, denn es ist riskant und kann unbeabsichtigte Konsequenzen haben. Es verzichtet deswegen darauf und findet Zuflucht in Isolierung von der Umwelt.

Derartige Werke können als animierte konkrete Poesie bezeichnet werden. Sie fallen durch einen geschickten Einsatz der Flash-Programmierung zum

Hervorrufen von Assoziationen und Kreieren neuer Bedeutungen auf. Konkrete Poesie, scheinbar so einfach, stellt doch hohe Anforderungen an die Rezeption. Das sprachliche Material ist extrem verdichtet, es gibt viele ‚Leerstellen‘, die der Leser mit der eigenen geistigen Aktivität füllen und wo er Kohärenz schaffen muss. Konkrete Gedichte im traditionellen Medium Buch täuschen mit der Simplizität, ihre Kürze erlaubt eine schnelle Rezeption mit einem Blick, was dem ‚Sich-Einlassen‘ auf den Text und seine Botschaft nicht dienlich ist. Im digitalen Medium wird der Leseprozess dank der Animation verlangsamt. Zeitliche Verzögerung beim Erscheinen der Wörter ist ein wichtiges Ausdrucksmittel: Es gibt dem Rezipienten die Gelegenheit, die Sinnbezüge zwischen den einzelnen Wörtern herzustellen, um eigene Assoziationen zu ergänzen, seine Erfahrungswelt hineinzuprojizieren und auf diese Weise den Text mit eigener Leseaktivität zu ergänzen. Erst in der multimedialen Inszenierung entfalten konkrete Gedichte vollkommen ihr Potential. Die technischen Möglichkeiten des Computermediums dienen dabei nicht als bloße Illustration oder als Spielzeug, sondern zum Wecken von Konnotationen und Nebenbedeutungen. Die Multimedien und Animationen werden gezielt zur Erweiterung des ästhetischen Ausdrucks des Textes eingesetzt. Das schrittweise Erscheinen des Textes in zeitlichen Sequenzen, in Bewegung und absichtlicher räumlicher Anordnung bringt den Überraschungseffekt und vermittelt die Botschaft auf visuell attraktive Weise. Inhalt und Form ergänzen einander und bilden eine sinnvolle Ganzheit: Die Aussage des Werkes ergibt sich aus seiner multimedialen Gestaltung. Derartige Werke können deswegen als gelungene Beispiele der multimedialen Lyrik dienen (vgl. TURKOWSKA 2013).

Das Werk *Zürich tanzt Bolero* von IVAR BREITENMOSER (1998) umfasst neben konkreten Gedichten, die animiert und zugleich vorgelesen werden auch die von ihm sogenannten Poesie-Clips. Im Poesie-Clip *Wende Punkt* sieht man von innen eine verschneite Fensterscheibe. Von außen kommt ein Mann, wir sehen nur seinen Schatten. Er schreibt mit dem Finger auf die Scheibe ein Gedicht, den Text sehen wir zuerst spiegelverkehrt. Der fertige Text erscheint nur undeutlich und verwischt, er wird langsam vorgelesen, gestammelt, als müsste der Lektor die Worte mühsam entziffern: „wende / ge- / wanne / ein Fremder / unter Fremden / an einem fremden / Ort einen Freund / punkt / heimat- / lich würde der Ort / und alles freundlich punkt.“ Die Worte ‚Wende‘ und ‚Punkt‘ sind mit großen Buchstaben geschrieben, was sie als Titel erscheinen lässt und ihre Wichtigkeit betont. Damit werden auch das Momentane (ein Punkt, Moment in der politischen Geschichte) und das Abgeschlossene dieses Wendeprozesses hervorgehoben. Die Wörter

‚freund‘ / ‚Freund‘ und ‚fremd‘ werden undeutlich geschrieben und ebenso undeutlich vorgelesen. Die Undeutlichkeit der Schreibweise und Artikulation verwischt den Unterschied zwischen ihnen und intendiert ihre Verwechslung. Dadurch wird betont, dass es oft schwierig ist, in einem Umwandlungsprozess Freunde und Fremde, Vorteile und Nachteile auseinanderzuhalten und voneinander zu unterscheiden. Die beabsichtigte Unverständlichkeit zwingt den Rezipienten zum intensiven Enträtseln und Mitwirken bei der Sinnkonstituierung des Textes. Das Poesie-Video vermittelt die Botschaft über verschiedene Rezeptionskanäle, den Möglichkeiten der Multimedia entsprechend. Der Kurzfilm ist in schwarz-dunkelblauen Farben gehalten, er wirkt daher düster. Der poetische Text ist auf der visuellen Ebene mit ‚Nacht‘ und ‚Schnee‘ verbunden. Beide Begriffe wecken Konnotationen zu Ferne, Kälte, Einsamkeit, Verlassen-Sein, Verirrung. Der Mensch im Video scheint deswegen einsam und verlassen zu sein. Diese Gemüthaltung wird durch sein schriftliches Bekenntnis verstärkt, er sei „ein Fremder unter Fremden“ und müsse sich an die neuen Verhältnisse anpassen, um ungestört leben zu können. Das Wort ‚Wende‘ hat eine bestimmte gesellschaftspolitische Aussage, insbesondere für die neuen EU-Länder. Ihre Bürger mussten nach der politischen Wende, verursacht durch den Fall des Kommunismus, einen schwierigen Umwandlungsprozess durchmachen, ‚Gewänder wenden‘ und sich in der neuen Situation wieder finden. Eine ähnliche Erfahrung wird immer allen Menschen zuteil, die emigrieren, um etwas zu gewinnen, d.h. um ihre Lebenssituation zu verbessern, wie Gastarbeiter, Auswanderer, politische Flüchtlinge. Die Eingliederung in eine neue Gesellschaft ist immer ein langer und mühsamer Prozess, im Video durch langsames Erscheinen der Wörter und deren mühsame Entzifferung zum Ausdruck gebracht. Im Poesie-Clip *hervorbringun* erscheint der Text ebenso vor dem Hintergrund eines Videos. Wir sehen einen leeren, dunklen, langen, devastierten Flur in einem baufälligen Gebäude mit vielen Graffitis an den Wänden. Das Bild schwankt im Takt des Gehens, es ist mit einer Handkamera gefilmt. Der Flur wirkt abstoßend und bedrohlich, man erwartet, dass der Gehende gleich von Banditen überfallen wird, die ihre Waffe herausziehen. Diesen Eindruck erweckt der Titel des Textes, der oben zu sehen ist: *hervorbringun*, also: eine Waffe hervorbringen. Dazu kommt es aber nicht, stattdessen werden einzelne Buchstaben des Wortes ‚Gesellschaft‘ eingeblendet und zugleich vorgelesen. Die Laute werden gestammelt, als hätte der Sprechende Probleme mit ihrer Artikulation. Die Buchstaben formen sich zu Worten: g, ge, gese, esel, esellschaft, haft. Dies veranlasst zum Nachdenken über die Gewaltanwendung und ihre Folgen für Individuum und Gesellschaftsleben.

Mit Videoclips werden gewöhnlich Lieder und Musik illustriert. Breitenmoser hat diese Idee in den Bereich der Lyrik übertragen und damit sehr interessante Effekte erreicht. Ähnlich wie in animierten Gedichten werden die Texte nicht auf einmal, sondern langsam und allmählich gezeigt, was zu einer größeren Konzentration auf die Textebene führt. Die Verbindung der Bildebene des Videos mit Text und Rezitation vermittelt die Bedeutung multimedial und dadurch viel eindringlicher als nur der gedruckte Text. Die Aussage des Textes wird mit filmischen Ausdrucksmitteln erweitert: Das Video präsentiert neue Elemente und weckt zusätzliche Konnotationen. Die Botschaft wird nicht illustrativ, sondern indirekt und assoziativ mit sprachlichen und filmischen Ausdrucksmitteln vermittelt.

3.4 Projekte der Stuttgarter Gruppe

Viele verschiedene Ansätze der Computerlyrik findet man in den Arbeiten der Stuttgarter Gruppe/Schule. Sie war eine seit dem Ende der 1950er-Jahre bestehende Dichtergemeinschaft um Max Bense, zu der außer den Stuttgartern Helmut Heißenbüttel und Reinhard Döhl auch Ludwig Harig, Franz Mon, Ernst Jandl, Johannes Auer und andere gehörten. Das Interesse der Gruppenmitglieder gilt der experimentellen Literatur und Kunst, speziell den visuellen und akustischen Spielformen des permutationalen, visuellen, aleatorischen und akustischen Textes. Multimediale Elemente werden als ästhetische Mittel im Bereich der experimentellen Poesie eingesetzt. Typisch für die Stuttgarter Gruppe sind die intendierten künstlerischen Mischformen, in denen die traditionellen, noch von Lessing gesetzten Grenzen zwischen den einzelnen Kunstarten (Literatur und bildende Kunst) verwischt werden. Darin zeigen sich das Interesse an der Kunst der Moderne und ihre produktive multimediale Weiterentwicklung in der Computerliteratur. Die bis heute im Internet präsenten Arbeiten sind nach 1997 entstanden.

Die Projekte *der tod eines fauns* von REINHARD DÖHL (1997a) und *Lyrikmaschine* von MARTIN AUER (1996) sind Beispiele für Hyperpoesie. Das Werk *Lyrikmaschine* besteht aus mehreren Gedichten, die mit Hyperlinks verbunden werden. Der Anfangstext besteht aus dem Monolog einer Nixe, die mit ihrer Familie durch die Wasserleitung in die Stadt gezogen ist und hier lebt. Im Text befinden sich Links zu weiteren Texten (durch die Wörter Familie, Ersticken, Todesangst, Frieden markiert), so dass die Geschichte auf mehreren Lesepfaden gelesen werden kann. Der Autor äußert in der Darstellung seines Projekts, die assoziativen Links simulierten „die assoziative Verknüpfung der poetischen Formeln im Gedankenuniversum des Dichters. [...] Jeder Text kann von mehreren anderen Texten aus erreicht werden. Je nach-

dem mag ein Text auch andere inhaltliche Facetten zeigen, eine andere Geschichte erzählen.“ Die *Lyrikmaschine* bietet mehrere Einstiegsmöglichkeiten in den Hypertext. Es gibt allerdings keinen Endpunkt, keine Schlusspointe. Es lässt sich nicht feststellen, ob schon alle Knotenpunkte des Netzes besucht wurden, deswegen wird „das Immer-Wieder-Lesen der einzelnen Gedichte gefördert, denn nur so können bisher unentdeckte Räume des Netzes aufgestöbert werden.“ Der *tod eines fauns* von DÖHL (1997a) benutzt ebenso den Link, diesmal in Verbindung mit Permutation, als konstitutives Prinzip des Gedichts. Im Text werden 10 Wörter (wein, sonne, horizont, echo, mond, wolkenränder, halali, freund hein, krähen, schläuche) rot hervorgehoben und funktionieren als Links. Durch das Anklicken der Wörter verändert sich ihre Stelle im Text kreisläufig, wobei die Reihenfolge der Wörter konstant bleibt. Das Gedicht nimmt dadurch eine jeweils neue sprachliche Form an. Der Leser muss nach dem Prinzip suchen, das der Änderung der Gedichtform zugrunde liegt. Er wird zugleich auch genötigt, dem jeweils neuen Mutationsgedicht einen Sinn zu verleihen. Die aktive Teilnahme des Rezipienten an der Mitgestaltung des Textes, Kohärenzbildung und seine Mitwirkung am Verstehensprozess werden durch die Interaktion mit dem Text (in der Form der Linkwahl) hervorgehoben und sichtbar gemacht. Es geht darum, dass der Leser die sinnvolle Form des Textes zu suchen beginnt und somit die Interaktion mit dem Verstehensprozess einhergeht.

Das Projekt *kill the poem* von JOHANNES AUER (1997) ist ein Beispiel für interaktive Poesie. Auf dem Monitor erscheint rechts der Text, aus einigen Wörtern gebildet: „keine faxen mit tango ist ernst kein tango ist ernst mit faxen keine faxen ist tango mit ernst...“ Links befindet sich ein gezeichneter Revolver mit der Aufschrift „faxen“. Wenn man mit dem Cursor die Zeichnung berührt, erscheint über dem Revolver die Sprechblase mit der Aufforderung: „click und kill“. Beim Anklicken verschwindet das Wort ‚faxen‘ aus dem Text. Wenn man die unten stehende Anweisung „next bullet“ anklickt, erscheint auf dem Revolver das Wort „ohne“, das durch erneutes Anklicken des Revolvers ‚getötet‘ wird. Auf dieselbe Weise werden die übrigen Wörter ‚mit, keine, ist, ernst, tango‘ gelöscht, bis der Text völlig verschwindet. Das Spiel kann dank Anklicken der Anweisung ‚i like it and start again‘ wiederholt werden. Das Spiel beruht auf der Vernichtung des Gedichts durch Abschließen der Einzelwörter. Der Revolver und englische Anweisungen wecken Assoziationen mit Wild-West-Filmen, die zur Popkultur gehören. Gedankenloses Töten des Gedichts kann als Destruktion der hohen Kunst gedeutet werden, die durch Massenkunst verdrängt wird. Dieser Prozess wird von anspruchslosen Konsumenten der Massenkultur bewirkt und aktiv mitge-

staltet. Darauf deutet das fröhliche „i like it and start again“, das die niedrigsten Instinkte des Menschen enthüllt. Die Aussage drückt aus, dass die breitesten Konsumentenkreise an der Destruktion der für sie unverständlichen ästhetischen Kunstprinzipien Gefallen finden und mit der Dominanz der Popkultur zufrieden sind.

Pietistentango von JOHANNES AUER und REINHARD DÖHL (1997) zeugt besonders deutlich von der Verwurzelung der Computerpoesie in der konkreten Poesie. Das Projekt kann als animierte Form der konkreten Poesie bezeichnet werden. Aus den Buchstaben des Wortes ‚Pietistentango‘ werden verschiedene andere Wörter gebildet: pinien tango, pisse tango, sein tango, nein tango, test tango, pein tango, pest tango... usw. Die Wörter bewegen sich auf dem Monitor im Tangorhythmus, sie erscheinen entweder im kleinen Doppelrahmen oder gezeigt durch schwarze Blende. Außerdem werden in kleinen Rechtecken auf schwarzem Hintergrund die lateinischen Wörter „urbs vitae niger vitae niger umbrae vitae“ in unterschiedlicher Reihenfolge eingeblendet. Die Aufmerksamkeit des Rezipienten wird durch die Animation, besser als das im statischen Drucktext durch drucktechnische Mittel möglich ist, auf das Sprachmaterial gelenkt, aus dem die Wörter gebaut werden.

Ein berühmtes Beispiel der animierten Poesie, das ebenso auf ihre Verwandtschaft mit der konkreten Poesie hinweist, ist *worm applepie for doehl* von JOHANNES AUER (1997a). Es ist eine animierte Version von Döhls *Apfel*: das versteckte Wort ‚Wurm‘ bewegt sich in verschiedene Richtungen, frisst den Apfel, wird immer größer, bis schließlich der Apfel verschwindet. Auch hier verstärkt die Animation der Wörter die Aussage des zugrunde liegenden statischen Drucktextes. Die Bewegung des Wortes ‚Wurm‘ sorgt für einen Überraschungseffekt, betont das Materielle des Wortes, lädt zum spielerischen Umgang mit der Poesie ein, macht Spaß beim Rezipieren und erinnert dadurch, dass die Lyrik auch zur Unterhaltung dient. Die Animation hat mit den Mitteln der Computertechnik geholfen, die Texte der konkreten Poesie lebendiger und aussagekräftiger darzustellen und ihre ästhetischen Prinzipien besser zu realisieren.

Ein wichtiger Tätigkeitsbereich der Stuttgarter Dichter war die Beschäftigung mit der ‚unpersönlichen‘, von Bense so genannten ‚künstlichen‘ Poesie, also von mit Hilfe von Großrechenanlagen hergestellten ‚stochastischen Texten‘. Die Gedichte wurden nach dem Zufallsprinzip aus zufälligen Texten, darunter Ausschnitten aus Kafkas Schaffen gebildet.

Die Künstler der Stuttgarter Gruppe beschäftigten sich auch mit der akustischen Kunst. Eine umfassende Dokumentation des Studios für akustische

Kunst des Westdeutschen Rundfunks nennt 1997 im internationalen Kontext zentrale Arbeiten Benses, Döhls, Heißenbüttels, Jandls und Mons (DÖHL 1997). Eine originelle Leistung sind aleatorische Tonwerke wie *SearchSongs* oder *sniff_jazzbox*. Analog zu den aleatorischen Texten werden in ihnen Werke aus zufälligen Musiktönen (gewählt nach den Texten der Suchmaschine Google) oder Geräuschen einer Stadt komponiert.

Die Dichter der Stuttgarter Gruppe haben eine Basisarbeit für die Entwicklung der Computer- und Netzliteratur (darunter der Lyrik) geleistet. Zu ihren Leistungen gehören vor allem die Weiterführung der ästhetischen Ideen der Moderne und die Erweiterung der konkreten Poesie um visuelle, animierte und akustische Elemente. Deutlich sichtbar ist in allen Arbeiten der Stuttgarter Gruppe das Erbe des Dadaismus: Collage, Spiel mit Bedeutungen, Klischees, bewährten Mustern, fest verwurzelten Stereotypen von der Kunstauffassung, Verfremdung, Provokation bilden die Prinzipien dieser Kunst. Angestrebt werden die Abschaffung der Überzeugung von der unantastbaren, hochästhetischen Form des Kunstwerkes und die Entmythologisierung des Schaffensaktes durch zufällige Produktion, Destruktion oder Umformung des fertigen Werkes. Die Bedeutung des Wortes tritt in den Hintergrund, zum eigentlichen Gegenstand der Lyrik werden sein Auftritt auf dem Bildschirm und/oder sein Klang. Buchstaben, Einzelwörter, ganze oder fragmentierte Texte werden als Stoff für ein Kunstwerk ohne direkte, sprachlich vermittelte Botschaft verwendet. Das schöpferische Spiel mit Sprach-, Ton- und Bildmaterial hat allerdings zum Ziel, mittels (multimedialer) Demonstration des Sprachmaterials auch menschliche Verhaltensweisen und gesellschaftliche Zustände zu demonstrieren und zu hinterfragen (DÖHL 1997). Die Aussage der Werke muss aus dem Zusammenspiel der multimedialen Elemente vom Rezipienten selbst abgeleitet werden. Die Experimentallyrik der Stuttgarter Gruppe erprobt die neuen technischen Möglichkeiten der neuen Medien als ästhetisches Ausdrucksmittel. Die multimediale Ausformung der Texte erweiterte den Literaturbegriff und gab Impulse zur Weiterarbeit an der Verschmelzung der Kunstarten in einem digitalen multimedialen Kunstwerk.

Experimentelle Computerliteratur steht manchmal im Verdacht der Oberflächlichkeit und der Dominanz der Form über den Inhalt. Animation, Interaktion durch Anklicken werden für den Zweck an sich gehalten. Es wird behauptet, dass sie lediglich der Illustration, Unterhaltung, bloßem Aktionismus dienen, ohne einen Mehrwert an Bedeutung zu erzeugen. Es ist aber zu beachten, dass Experimentalkunst die Selbstdarstellung des Materials im künstlerischen Akt für das Schaffensprinzip hält. Solche Werke schöpfen ihre

Bedeutsamkeit nicht aus einer Beziehung zwischen Signifikat und Signifikant, sondern aus dem Eindruck, den die physische Gestalt des Wortes bzw. sein akustischer Wert hervorzurufen vermag. Das Anliegen der Computerliteratur ist daher ihre mediale Umsetzung selbst. Bedeutsam wird die schlichte Tatsache, dass das sprachliche Material multimedial inszeniert wird oder der Benutzer mit dem Werk in eine Interaktion tritt. Dem Verdacht, nur als Selbstzweck zu erscheinen, entzieht sich diese Literatur dadurch, dass sie sich als Herausforderung an den Leser versteht, der im Umgang mit dem Computermedium die herkömmlichen Bedeutungen hinterfragt. Das grundlegende Konstruktionsprinzip der Computer- und Netzliteratur bildet die These der Rezeptionsästhetik, dass die Existenz des Werkes nur durch dessen Rezeption gegeben ist. Die dementsprechende Ästhetik der digitalen Literatur versucht, die Wahrnehmung und das Verhalten des Lesers in die Kunstproduktion einzubeziehen. Die Innerlichkeit des klassischen Kunstgenusses wird gegen die Aufforderung zur Tätigkeit des Rezipienten, d.h. zu kognitiven Interaktionen an dem Computer ausgetauscht (Wiesing und Heibach; zit. nach FRANKE 2003:67). Das Multimediale und Interaktive wird zur Herausforderung an die Wahrnehmung des Textes von dem Leser, die zur Reflexion über die traditionelle Literaturauffassung führen soll.

Dennoch erschöpft sich der ästhetische Sinn der digitalen Literatur nicht in ihrer Selbstdarstellung durch Multimedialität und/oder Vernetzung. Es wird vielmehr versucht, die Computertechnik gezielt und bewusst einzusetzen. Zahlreiche Literaturprojekte verbinden technische Potentiale der neuen Medien: Vernetzung und multimediale Ästhetik mit dem Text und seiner Bedeutung und benutzen sie zum Erschaffen zusätzlicher Nebenbedeutungen, Assoziationen und Kontexte, die die Aussage der Werke modifizieren und bereichern (vgl. auch FRANKE 2003:65). Es mangelt nicht an Beispielen für digitale Literaturwerke, in denen die Synthese multimedialer Inszenierung und tiefer Bedeutung sehr gut gelungen ist.

4. Inspirationen für literarische Lernprozesse

Das interessante und dem Zeitgefühl der jungen Lernergeneration entsprechende lyrische Schaffen im WWW verdient Behandlung im Literatur- und Sprachunterricht. Textarchive und Schreibforen bilden eine große Ressource der klassischen und der Gegenwartslyrik. Die Lehrenden können mühelos interessante Gedichte finden, die ihren Zielgruppen und der Zielsetzung des Unterrichts entsprechen. Für die Behandlung im Unterricht bieten sich nicht

nur Gedichte in der schriftlichen Textform, sondern auch Tondateien und Gedichtvisualisierungen bzw. -verfilmungen an. Die Präsentation der Lyrik in multimedialer ‚Umkleidung‘ weicht von gewohnten Lernritualen ab. Als ein neues Leseerlebnis fesselt sie die Aufmerksamkeit der Lerner, baut Vorurteile gegen Gedichte ab und trägt dadurch zur erhöhten Lernmotivation bei. Einen besonders interessanten Lernstoff bildet die Computer- und Netzlyrik, denn sie behandelt aktuelle Themen mit neuen ästhetischen Mitteln und bildet eine originelle poetische Erscheinung. Lyrik im Netz und Netzlyrik eignen sich hervorragend nicht nur für Rezeption und Interpretation, sondern auch für Gestaltung und eigene Produktion. Die Lyrikformen im Internet und die technischen Möglichkeiten des Web 2.0 inspirieren zu lyrikbezogenen Aktivitäten im Literaturunterricht mit Einbeziehung der neuen Medien. Sie wurzeln in den didaktischen Konzeptionen des handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterrichts, der szenischen Interpretation und des kreativen Schreibens lyrischer Texte (WALDMANN 1998). Den ersten Bereich der Schüleraktivität bildet die Arbeit am vorhandenen originellen poetischen Text, z. B. die multimediale Umsetzung des Gedichts. Die nur als Text vorhandenen Gedichte können mit Rezitationen, Visualisierungen und Verfilmungen versehen werden. Bei der Interpretation lyrischer Texte lassen sich z. B. folgende Aktivitäten durchführen:

- Gedichte mit Musikbegleitung rezitieren, Darbietung verfilmen und auf YouTube präsentieren;
- Gedichtvisualisierungen mit eigenen Zeichnungen, Fotos, Computergraphiken anfertigen und im Blog veröffentlichen;
- Gedichte verfilmen und Videos auf YouTube publizieren.

Gedichtvisualisierungen und Verfilmungen (poetische Videoclips) sind populäre Methoden der Gedichtarbeit an Schulen im deutschsprachigen Raum. Auf YouTube findet man unzählige Beispiele zu den berühmtesten Gedichten vom Mittelalter bis zur Gegenwart (ebenso zahlreich sind Visualisierungen und Verfilmungen zu den wichtigsten epischen und dramatischen Werken). Die meisten sind als Schülerprojekte im Literaturunterricht entstanden, worüber die Autor/innen in Kommentaren informieren. Visualisierungen werden auch von Privatpersonen zu ihren Lieblingsgedichten als Hobby-Arbeiten angefertigt.

- Wörter, Wortspiele, konkrete Gedichte mit Animationen versehen;
- lyrische Hypertexte zusammenstellen, z. B. mit Gedichten eines Autors, aus einer Epoche oder zu bestimmten Themen.

Als Beispiel kann das Projekt *Impressionistische Hyperlyrik* dienen, das von den DaF-Studenten im Literaturunterricht vorbereitet wurde. Gedichte des deutschen Impressionismus und Symbolismus (vor allem von Rilke, Hofmannsthal, George) wurden mit Hyperlinks zu einem hypertextuellen Lesebuch verbunden. Den Hintergrund der einzelnen Seiten mit Gedichten bilden bekannte impressionistische Gemälde. Als Links wurden Wörter gewählt, die symbolische Bedeutung haben und Schlüsselbegriffe der impressionistischen Lyrik bilden, z. B. Wort, Leben, Seele, Traum, Wille, Bild, Ding, Haus, Hand usw. Das Anklicken des Links führt zu einem anderen Gedicht, in dem dasselbe Wort vorkommt oder den Schlüsselbegriff für das erscheinende Gedicht bildet. Das Zusammenstellen des ‚Hypergedichts‘ erfordert das detaillierte Lesen und Verstehen vieler Gedichte – eine Leistung an sich in der Zeit, in der die Studierenden die Lektüren nur ausnahmsweise wirklich lesen – und den praktischen Einsatz des theoretischen Wissens über die Poetik des Impressionismus und Symbolismus.

Ein wichtiger didaktischer Ansatz ist kreatives Schreiben eigener Texte im Rahmen des handlungs- und produktionsorientierten Literaturunterrichts. Es wird in der Didaktik der neuen Medien um Aktivität im Web 2.0 bereichert. Hier bieten sich etwa folgende Verfahren:

- Gedichte nach dem Zufallsprinzip aus beliebigen Texten oder Vokabeln zu einem Themenbereich schaffen;
- eigene Gedichte (ggf. mit graphischen oder animierten Elementen) nach Textvorlagen (originellen lyrischen Texten aus Textarchiven und Schreibforen) schreiben und im Blog, auf eigenen Webseiten, auf Facebook, auf Twitter veröffentlichen;
- Kommentare zu Texten anderer Lerner im Blog (Facebook, Twitter) schreiben.

Ein Beispiel für derartige Aktivitäten ist das Schreiben ‚hermetischer‘ Gedichte im Blog. Nach der Besprechung der Gedichte von Paul Celan, Rose Ausländer, Nelly Sachs, sowie der Behandlung der Themen Rhetorik, literarische Hermeneutik und Interpretation im Fach Literaturtheorie haben die Studenten eigene Gedichte (mit Verwendung der für hermetische Lyrik typischen rhetorischen Tropen und Figuren) geschrieben und im Blog publiziert. Während der Arbeit an eigenen ‚hermetischen‘ Gedichten elaborierten die Lernenden viele theoretische Informationen und setzten sie praktisch ein. Das Schreiben eigener lyrischer Texte baute Angst und Vorurteile gegen hermetische Lyrik als unzugängliche lyrische Gattung ab. Die Studierenden hatten

Spaß am Schreiben, Lesen und Kommentieren der Gedichte der Mitstudierenden.

Weitere handlungs- und produktionsorientierte Aktivitäten im Netz sind z. B.:

- poetische Videoclips zu eigenen Texten drehen;
- sich an öffentlich zugänglichen Schreibforen beteiligen: eigene Gedichte schreiben und publizieren;
- Lyrik-Rätsel für Mitlernende erstellen, im Blog veröffentlichen und lösen.

Die Lyrik im Internet ist heterogen und ästhetisch vielfältig. Das breite Spektrum lyrischen Schaffens reicht von lakonischen, hermetischen (oder im Gegenteil: barocken) Wortgebäuden, die der subjektiven Existenz Erfahrung ihrer Autoren in nur sprachlich codierten Texten mit der poetischen Sprache Ausdruck geben bis hin zu Experimenten mit der Materialität der Zeichen und der multimedialen Inszenierung der Gedichte in Verbindung mit Bildern, Animationen und Musik. Neue Impulse für ihre Entwicklung verdankt die Lyrik zweifelsohne dem Computermedium. Es werden dabei verschiedene Wege beschritten, je nach den ästhetischen Vorlieben und künstlerischen Temperamenten der Dichter. Es ist eine bunte Welt, in der jeder Leser, Lerner und Lehrer etwas Interessantes für sich findet. Die Arbeit mit digitaler Lyrik kann wesentlich zur Bereicherung und Abwechslung des Literatur- und DaF-Unterrichts beitragen.

Literatur

ARENDE, ERHARD (2013): *Lyrik in flash*: <http://www.arendt-art.de/deutsch/lyrik-flash.htm> (20.02.2013).

AUER, JOHANNES (1997): *kill the poem*: <http://auer.netzliteratur.net/kill/killpoem.htm> (20.02.2013).

– (1997a): *worm applepie for doehl*: <http://auer.netzliteratur.net/worm/applepie.htm> (20.02.2013).

AUER, MARTIN (1996): *Lyrikmaschine*: http://www.martinauer.net/lyrikmas/_start.htm (20.02.2013).

AUER, JOHANNES / DÖHL, REINHARD (1997): *Pietistentango*: <http://auer.netzliteratur.net/pietist/ptango.htm> (20.02.2013).

BAUER, ELISABETH (2007): *Voyage en Digitalie. Französische Lyrik im Zeichen des Computers*. In: BAUER, MICHAEL (2001): *phrasenkrieger*: <http://mikelbower.de/szenen/phrase/phrase.html> (20.02.2013).

- BLEUMER, HARTMUT / EMMELIUS, CAROLINE (eds.) (2011): *Lyrische Narrationen – narrative Lyrik: Gattungsinterferenzen in der mittelalterlichen Literatur*. Berlin/New York.
- BREITENMOSE, IVAR (1998): *Zürich tanz Bolero*: <http://www.ivar-breitenmoser.ch/lyrik/poesie-clips/zuerich-tanz-bolero/> (20.02.2013).
- DÖHL, REINHARD (1997): *Stuttgarter Gruppe oder Einkreisung einer Legende*. Online: <http://www.stuttgarter-schule.de/stuschul.htm> (20.02.2013).
- (1997a): *der tod eines fauns*: <http://doehl.netzliteratur.net/faun/faun.htm> (20.02.2013).
- DÖNSBACH, RUBEN (2009): *Ach, wer liest schon Gedichte!* *Zeit Online*:14.07.2009. <http://www.zeit.de/online/2009/29/zustand-der-lyrik> (20.02.2013).
- FRANKE, MATTHIAS (2003): *Internetliteratur – Vernetzung als literarische Innovation*. München.
- FRANZ, MATTHIAS (2004): *Guided Tour durch die Literatur im Internet*: <http://www.seelenqual.de/guidedtours/index.htm> (20.02.2013).
- GELFERT, HANS-DIETER (1994): *Wie interpretiert man ein Gedicht?* Stuttgart.
- HARTLING, FLORIAN (2009): *Der digitale Autor: Autorschaft im Zeitalter des Internets*. Bielefeld.
- HEIBACH, CHRISTIANE (2003): *Literatur im elektronischen Raum*. Frankfurt (M.).
- (2010): *Multimediale Aufführungskunst. Medienästhetische Studien zur Entstehung einer neuen Kunstform*. München.
- HOCH, FRANK (1997): *Tage*: <http://www.literaturcafe.de/html/lyrik/tage/ohtm/> (20.02.2013).
- HOLZBAUER, SIEGFRIED (1996): *advancedpoetx*: <http://www.advancedpoetx.com/> (20.02.2013).
- JOHANN, DANIEL (2001): *Der Inquisitor*: <http://www.literaturcafe.de/html/lyrik/inquisit/ohtm/>(20.02.2013).
- JORGE, STEFFEN (2009): *Das perspektiverzeugende Medium in der ‚confessional poetry‘ am Beispiel von Sylvia Plath, Anne Sexton, Robert Lowell und John Berryman*. Berlin.
- KNOTEK, ANATOL (2003): *Textanimationen*: <http://www.anatol.cc/textanimationen.html#U61ZKEDbEwo> (20.02.2013).
- KREBS, E. (2000): *Erklärungsversuch*: <http://www.literaturcafe.de/html/lyrik/ersuch/ohtm/> (20.02.2013).
- LAMPING, DIETER (2000): *Das Lyrische Gedicht: Definitionen zu Theorie und Geschichte der Gattung*. Göttingen.
- MELZER, GÜNTER (1997): *nachgedacht*: <http://www.melzer.de/hypo/hypo.htm> (20.02.2013).
- MÜLLER-ZETTELMA, EVA (2002): „Lyrik und Narratologie“. In: NÜNNIG, VERA / NÜNNING, ANSGAR (eds.): *Erzähltheorie transgenerisch, intermedial, transdisziplinär*. Trier.

Lyrik 2.0 zwischen subjektiver Existenz Erfahrung und multimedialer Ästhetik

- ORTMANN, SABRINA / PETER, ENNO E. (2001): *tage-bau.de – ein literarisches Online-Tagebuch: Mein Pixel-Ich*. Berlin.
- PENZKOFER, GERHARD (eds.) (2007): *Postmoderne Lyrik – Lyrik in der Postmoderne: Studien zu den romanischen Literaturen der Gegenwart*. Würzburg.
- ROCKOSMOS (2012): *Sorgen vernichten*: <http://www.poeten.net/include.php?path=article&contentid=1493> (20.02.2013).
- RÖHNERT, JAN (2007): *Springende Gedanken und flackernde Bilder: Lyrik im Zeitalter der Kinematographie*. Cendrars, Ashbery. Göttingen.
- TOBLER, BEATRICE (2007): ‚*Ich lese lieber ein sexy Blog als ein schlechtes Buch. Schriftsteller haben trotzdem lieber einen guten Verlag als einen Weblog*. In: STOLZ, MICHAEL / GISI, LUCAS MARCO / LOOP, JAN (eds.): *Literatur und Literaturwissenschaft auf dem Weg zu den neuen Medien: Eine Standortbestimmung*. Zürich, 244-251.
- TURKOWSKA, EWA (2006): *Literaturvermittlung in der Deutschlehrausbildung. Praxis und Theorie*. Radom.
- (2012): *Literarische Texte im Deutschunterricht. Theorie und Praxis*. Radom.
- (2013): *Lyrik im Internet*. In: *Studia Niemcoznawcze* 51:547-568.
- WALDMANN, GÜNTER (1998): *Produktiver Umgang mit Lyrik. Eine systematische Einführung in die Lyrik, ihre produktive Erfahrung und ihr Schreiben*. Hohengehren.

